

# Auszug

aus des

Herrn Abbé Andreas Stüß mineralogischen Reisen.

Von dem zwischen der Stadt und der Leopoldstadt durchfließenden Arm der Donau ist der Sand ungewachsen, wie Graf Marsigli in seinem Danubius I. und III. Theil pag. 9 angemerket hat, aschgrau mit gelblichten und weißen glimmerichten Theilchen.

Diese Farbe kommt von dem beygemischten Thon, Kalk und Glimmer, die aber durch Waschen weggespühlet werden, wo dann der Sand eine violetbraune und schwarz gemischte Farbe erhält, die aus blaßrothen Granatkörnern, weißen, zum Theile durchsichtigen Quarztheilen, theils aus schwarzem magnetischen Eisenerze bestehet, zwischen

welchen man mit dem bewaffneten Auge kleine Goldflimmern entdeckt, wie man sie in dem Sande der meisten größeren Flüsse findet.

Daß in der Donau Waschgold gefunden werde, ist ohnehin bekannt, und um so viel mehr wahr, als Herr von Born es selbst mit granitartigen rothen Schörkörnern vermengt, und das Stift Klosterneuburg einen Kelch von Waschgold besessen hatte.

Nach den Geschieben, die man darin antrifft, zu urtheilen, dürften besser oben schöne Brüche von verschiedenen Steinarten, als: gemeiner Granit, der aber sehr große Feldspatstücke enthält, schörkarter Granit, von einer Art dunkelbraunem Porphyr mit weißgrauen eingesprengten Feldspathflecken, unendliche Abänderungen des Marmors und der gemeinen Kalksteine, von welchen eine ganze Sammlung in der Bibliothek des Stiftes St. Dorothee aufbewahrt wurde, zu finden seyn.

Unter den Geschieben kommt auch ein grünes Quarzkiessel-Geschiebe vor, das an Farbe einem Serpentinsteine gleicht. In der Donau zwischen Wien und Presburg findet man schöne durch das Wasser abgerundete Bergkrystall-Geschiebe, von der Größe einer Haselnuß, bis zur Größe eines Taubeneyes, an denen Graf Marfigli Seite 11 die Reinigkeit und das schöne Feuer bewundert hatte.

Ein Stück darf hier nicht übergangen werden, welches die Kaiserinn Maria Theresia aus der Sammlung des Herrn von Damm gekauft hatte, und das in der kaiserlichen Sammlung zu sehen ist. Es ist eine gemeine Kieselbreccia, mit welcher sich eine Menge eiserner Nägel, Stecknadeln und dergleichen metallene Kleinigkeiten vermischet hatten. Es wurde gleich bey dem Kanale, der den Unrath aus unserer Stadt führt, gefunden. Aus dieser Lage und aus seinem urinösen animalischen Geruch erkennt man die Entstehungsart.

---